

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 283 (2010)

Artikel: Der Oberförschter u sy Waldi
Autor: Hofmann, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Oberförschter u sy Waldi

I syr Wonig z Chäsiz im Gürbital isch Oberförschter Fridrich am Fänschter gsässe u het zwüsche de Tanne, wo um ds Förschterhuus gstande sy, i ds Freie usegluegt. Sunneliecht isch uf de verschneite Matte gläge. Mi het em bleiche Gsicht vom Förschter aagseh, dass er chrank isch gsi u sech jitz no echly sött schone.

Nach eme Wyli isch er i d Chüssi zrugg gläge u het der rächt Arm über d Stuellähne la achehange. D Ouge het er halb gschlosse gha un öppis gsinnet. Näb ihm isch Waldi, sy Hund, uf eme Bodedecheli gläge u het gschlaaffe. Undereinisch het er sech grüert, isch uf ds Hindere ghocket u het em Förschters Hand gläcket.

Vor Jahre het der Förschter das Hündli, e länghaarige Spaniel mit Lampiohre, emene Rüschegger Chorber, wo näbeby echly ghändelet het, chönnen abchoufe. Das Tierli het dennzumal ganz strub un usghungeret usgseh, so dass der Förschter Beduure mit ihm het gha, u das het ne bewoge, es Aagebot z mache. Si sy du schliesslech handelseinig worde.

Oberförschter Fridrich u sy Frou hei däm Spaniel der Name Waldi ggä. D Elisabeth het das Hündli gärn übercho, het's ufpäppelet u mit viil Liebi pflegt, so dass der Spaniel gly einisch es bessers Ussehe übercho het. Aber er het o d Liebi gspürt un isch vo Tag zu Tag zutroulicher un aahänglicher worde.

U jitze, wo der Förschter i sym Lähnstuel hindereglägen isch u syner Gedanke i de Gurnigelwälder obe sy gsi, geit ufdsmal d Stubetüren uuf u d Elisabeth, sy Frou, bringt ihrem Maa der Namittagsggaffi, stellt ds Häfeli uf enes runds Tischli u tuet ihm d Chüssi im Stuhl zwägrücke.

Är danket u seit zur Frou: «Es geit mer hütt afe echly besser, Schmärze han i keiner meh, numen e grossi Müedi gspüren i gäng no i allne

Glider. Hoffentlech chan i gly wider i myner Bärgwälder ueche.»

D Frou het zur Antwort ggä: «Daas hingäge isch no z früe. La's zersch la Früelig wärde! Du bisch no nid bi Chräfte, u d Wälder im Gurnigel- u Gantrischgebiet obe louffe dir wägerli nid dervo.»

«Das scho», seit Fridrich, «aber o d Arbeit nid, wo uf mi wartet. Nenei Elisabeth, eso lang halten i's da unde nid uus. Späteschtens nächschte Monet zottle Waldi un ig wider bärgwärts!» D Elisabeth het gschwige, der Ggaffi ygschäicht un isch wider i d Chuchi use.

Der Förschter het es Stückli Brot i Ggaffi ddunkt u's mit de Worte em Waldi eggägestreckt: «Gäll ja, du fröisch di ou uf dä Tag, wo mir beidi wider im Gantrischgebiet obe düre Jungwald chönne gah, dert, won i vor viilne Jahre im Uftrag vom Staat gross Flächene Alpweide ha müesse la ufforschte.»

Es isch grad gsi, wi we Waldi di Wort hätt verstande. Übermüetig isch er ir Stuben ume-grennt u het ufdsmal e Gump uf ds Förschters Schoos gno. Dä het glächlet, sys aahängliche Hündli gstrychlet u zuen ihm gseit: «Ja-ja, Waldi, hesch lang müesse warte, i weis es scho.» No einisch isch er mit syr bleiche Hand, wo schier echly zitteret het, über ds fynhaarige Fäll vo sym Tierli gfahre. U Waldis Ouge hei glüüchtet wie zwöi chlyni Sunneli.

Em Oberförschter isch es jitz vo Tag zu Tag besser ggange. Mi het ne bi guetem Wätter öppen im Garte gseh desumespaziere. Gäng isch ihm der Waldi nachezottlet u het ne uf Schritt u Tritt begleitet.

Im Gürbital unde het's bereits kei Schnee meh gha, a sunnige Hänge u Börter hei scho di erschte Blüemli us em junge Gras füreggügleet, u Muggeschwärm sy ir Luft ume-tanzet.



Ein Förster bei seiner Arbeit (Foto: Hansueli Trachsel)

Aber obe im Gurnigel- u Gantrischgebiet het no viil Schnee a de Tanne gchläbt. Jede Morge het Fridrich gäg d Bärge gluegt, un es isch ihm gsi, wie we ne e starche Arm i ds Bärgland ueche tät zie.

Nöji Chraft het er i sym Innere gspürt, u wen er alben am Aabe im Bett glägen isch u män- gisch nid het chönnen yschlaaffe, de het er a de nöie Ufforschtigsplän umegstudiert.

Är het gwüsst, dass i früechere Jahre d Gan- trisch-Sense u vor allem d Gürbe bi Hochwas- ser gross Schäden aagrichtet hei. U inere Gschrift het er sogar gläse, dass d Gürbe in alte Zyte als der wildischt schwyzerisch Bärgfluss syg bezeichnet worde, will si mängisch ds ganze Gürbital überschwemmt u mit Schutt überdeckt u so i ne Wüeshti verwandelt heig.

Glitte hei d Gmeinde ds Tal ab bis Bälpl. Drum hei si 1854 inere Petition verlangt, dass wyteri Verbouige un Ufforschtige sötte gmacht wärde. – Bis 1881 sy vieresibezg Talsperrene ir Gürbeschlucht u sächse im Chaltbachgrabe er- bout worde. Im Meierisligrabe het me zwedryssg – vorab hölzig – Tromschwelle als Soleversicherig la yboue.

Inere Botschaft, wo der Bundesrat am 30. Ougschte 1892 a d Bundesversammlig grichtet het, isch bscheidet worde, dass wäge de viile Näbebäch – der gfährlechtscht sygi der Meierisligrabebach – d Gürbe gäng wider un- ghüüri Schädte verursache tüeji.

Nöji Verbouige sy fasch Jahr für Jahr nötig gsi. Vermehrt sy jitz aber o Ufforschtige düre- gfüert worde, für so der Wasserabfluss z'verringere. So het me im Yzugsgebiet vo Gürbe u Gantrisch-Sense sit 1888 über 1800 Hektare bepflant – eis vo de gröschte Uf- forschtigsgebiet vo der Schwyz.

Während d Underlandbuure das begrüesst hei, sy d Alpbsitzer uzfride worde u hei sech mit Hände u Füess gwehrt, damit si ihrer schö- ne u saftige Alpweide nid verlieri! Das het der- zue gfüert, dass Enteignige sy notwändig worde. Viili vo däne het zu syren Amtszyt o der Oberförschter Fridrich müesse dürefüere. Das het ihm verständlicherwys bi de Alpbsitzer nid nume luter Fründschafte gschaffe. Aber o di arme Geissebuurli sy nid begeischeret gsi, will d Ufforschtige vo kilometerlänge Stacheldraht- züün sy umgä worde, wo ihri Weidgründ no

meh ygschränkt hei. – U jitz, wo der Förschter sech het müesse daheim stillha u gedulde, isch alls Erläbte, ds Schöne u ds Ugfröite, i sym Chopf wieder läbig worde.

*

No bevor der Früelig im Tal unde a Strüücher u Böim d Chnoschpe gsprängt het, isch Oberförschter Fridrich amene sunnige Morge der Gurnigelwald zdüruuf gloffe. Näb ihm isch Waldi zötteleet und bald hie u bald dert näbeuus gsatzet, het a öppisem gschnupperet oder isch amene Eichhörnli nahgjagt u het ihm lang etüüsch nachegluegt, wenn es im Hui über ne Tannestamm uehegchlätteret u verschwunden isch.

Stotziger u steiniger isch der Wäg nahdisnah worde, un i grosse Chere het er sech obsig gschlänglet. I Mulde, Gräbe un a schattige Hängen isch no zimli viil Schnee gläge. Zwüsche de mannsdicke Stämm un under de dunkelgrüne Escht het sech der Förschter wohlgfüelt. Der Wald isch für ihn fasch so öppis wi ne Heimat gsi.

Äntliche sy Waldi u sy Meischter uf der Wasserscheide oben aacho. D Sunne het es glitzerigs Liechtnetz über d Bärge gspannet gha, u zum Gryffe nah sy d Nünene u der Gantrisch gsi. Über em Selibüel isch stolz e Steiadler kreiset.

Der Oberförschter het Usschou ghalte, wo no Ufforschtige sötte gmacht wärde. Für nes nöis Projekt sy d Plän, won er scho vor meh als eme halbe Jahr het usgearbeitet gha, daheim i Chäsiz inere Schublade bereitgläge. An Ort u Stell het der Förschter bloss no einisch alles genau wölle überprüeffe.

Jitz isch vo der Gägesyte ne Senn, won er sit Jahre kennt het, mit eme schwärgladne Rääf derhärcho. Är het grüesst u zum Oberförschter gseit: «Guete Morge, Fridrich, dihr syt scho bi-zyte underwägs.» Der Förschter nickt, grüesst äbefalls u wächslet mit em Senn es paar Wort. Dä isch druuf wyters gmaschiert, für ir Alphüte nes paar Sache ga z repariere, wo ufe Hus-tage hii sötten i d Ornig cho.

Mittlerwylen isch Waldi dür höchs Farnchrut grennt u jitz tropfetnass zu sym Meischter

zrüggcho. Druuf sy beidi wyterzoge, richtig Schöpfeflue u Süfterne.

Nach eme Wyli het der Förschter ufdsmal e grossi Müedi gspürt, grad wi aagworfe. Är isch uf eme Stei abghocket u het nordwärts gäge Rüeeggisbärg gluegt, wo sy Frou als Buretochter ufgwachsen isch.

Das stattliche Dorf mit de währschafte Ghöft isch im Glanz vo der Sunne gläge. Guet het er d Chilche mögen erchenne un o di vorglagereti Chloschterruiene vom ehemalige Cluniazenserstift, wo einisch ds rychschte Chloschter uf bärnischem Boden isch gsi. Anno 1484 isch es du aber ufghobe worde, will der Prior u syner Mönche es verschwänderisches Läbe gfüert u ds Chloschterguet vergüüdet heige.

Lang het der Förschter uf ds Pfarrhuus näb der Chloschterruiene gschouet. Dert het er synerzyt mit syr junge Frou, der Elisabeth, nach em Hochzyt es paar Jahr gwohnt. Du sy si aber nach Chäsiz umzoge, wo der Förschter es heimeligs Huus het la boue.

Schöni Erinnerige sy jitz i sym Innere ufgstige, un er het a di Zyt zrüggdaicht, won er als junge Förschter unzähligi Mal chrüz u quer dür sys Waldgebiet, über das er d Ufsicht het gha, gwanderet isch. – Lang isch es här, un izwüsche sy syner Haar schneewyss worde.

Är het sich umgchert u sy Blick gäge d Bärge gwändet. Schön u gwaltig sy d Nünene, der Gantrisch, d Bürgle u der Ochse dagstande. Bi däm Aablick het der Förschter e grossi Wunschlosigkeit i sich inne gspürt.

Vo Rüscheegg här het er jitz ganz schwach ds Aabeglütt vom Chilchli ghört. Är isch langsam ufstande u het der schmal Fuesswäg übere Süfternegrat i Richtig Schwarzebüel under d Füess gno. Am Jungwald verby isch er ggange, won er vor viilne Jahre het la ufforschte. Waldi isch bald hinder ihm u bald vor ihm bbeinlet, nümme so übermüetig wi am Morge. O är het nümme die Früschi gha wi bym Ufstiig düre Gurnigelwald ueche.

D Sunne het sich bilängerschi meh acheglaa. Da isch es em Förschter undereinisch schier gschmuech u trümmelig worde. D Bei hei ihm aafschlottere. Är het wider z Bode müesse un isch under eini vo syne Jungtanne abgsässe. Syner

Ouge hei ne merkwürdig matte Glanz übercho, un ufdsmal isch der Förscher sytlige i ds Gras gfalle u het kei Wank meh ta. Amene Härzschlag isch er gstorbe, zmits i sym junge Bärwald.

Waldi isch erregt um ihn umegloffe, keis Schrittl meh von ihm gwichen u het ihm d Händ gläcket.

*

Am Abe bim Vernachte sy nes paar Senne übere Süfternegrat ycho. Si hei ne Hund ghöre hüüle, schier chyschterig, wi wen er öppis z jammere hätt. Wo si näächer sy cho, hei si der Oberförschter Fridrich gseh unbeweglech am Bode lige. Der Hund het keine zueche gla u gäge jede gschnellt, wo ne Schritt het füretsi ta.

Der Underförschter, wo grad underwägs isch gsi, het das Brüel vo wytem o ghört un isch i där Richtig gleitig obsig gschuenet. Sofort het er der Oberförschter u sy Waldi, mit däm är mängisch bi gemeinsame Waldbegehige ggangglet het, erchennt. Ds Hündli het jitz nümme bbrüelet, derfür aber der Underförschter trurig aagluet. Däm het's völlig e Stich i ds Härz ggä, won er sy Vorgsetzt het gseh tod am Bode lige.

No am glychen Aabe het me der Oberförschter nach Chäsiz i ds Förschterhuus bbracht. D Elisabeth isch vor Schreck fasch gstorbe u het i

eimfurt pläaret. O ihrer beide Sühn sy nidergschlage dagstande u hei ds Ougewasser abputzt. Alls het truuret, o Waldi. No lang het er später i allne Egge sy Meister gsuecht.

*

Nach der Abdankig z Bärn im Bremgarte-Krematorium het me später d Urne du am Süfternegrat, a der glyche Stell, wo der Oberförschter gstorben isch, bygsetzt.

Nachhär het me ne grüüslig grosse Chalchstei, wo men im Gantrischgebiet entdeckt gha het, la häretransportiere. Won er uf em Grab isch ufstellt gsi, het me zringsum Alperose aapflanzt.

Es schönere Plätzli hätt me füre Förschter nid chönne finde als hie obe, zmits i sym Jungwaldrevier, umgä vo Hunderte vo Bärgtanne, wo siderhär all Tag es Danklied über das einsame Grab tüe ruusche.

Wär hütt übere bewaldet Süfternegrat wanderet, begänet däm Stei, wo's druffe heisst:

«Hier starb und ruht
Oberförster Friedrich.»

Aus «Strouröseli», Bärndütschi Gschichte u Gedicht us vergangene Zyte. ISBN 3-8564-902-1

Wettbewerbston

Hier abtrennen und einsenden

Lösungskombinationen

a/___, b/___, c/___, d/___, e/___, f/___, g/___, h/___, i/___ k/___ l/___

Name

Vorname

Adresse

Datum

Unterschrift

Talon auf Postkarte kleben und
bis am **31. März 2010**
(Datum des Poststempels)
einsenden an:

Stämpfli Verlag AG
Wettbewerb «Hinkende Bot»
Postfach
3001 Bern